

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Katholische Kirchenzeitung der Schweiz**

Band (Jahr): **6 (1853)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Katholische Kirchenzeitung der Schweiz.

**Abonnementspreis:**

 Vierteljährl. 1 Fr. 80 Cent.,  
 Halbjährl. 3 Fr. 60 Cent.,

 Herausgegeben  
 von

einem Vereine katholischer Geistlichen.

**Franko in der Schweiz:**

 Vierteljährl. 2 Fr. 20 Cent.,  
 Halbjährl. 4 Fr.

Erscheint jeden Sonnabend.

Solothurn.

Scherer'sche Buchhandlung.

Von Sion wird das Gesetz ausgehen, und das Wort des Herrn von Jerusalem.

Isa. 2, 3.

## Die auswärtigen Missionen in ihren Wirkungen in den außereuropäischen Ländern.

(Fortsetzung der Arn. 35, 40, 41 der Kirchz. 1852.)

### II. Asien.

Asien ist das Stammland der Menschen, aus welchem die Völker hervorgegangen sind; es ist aber auch die Wiege des Christenthums, der katholischen Kirche. Palästina, das kleine Gebirgsländchen im Westen Asiens, hat uns Christus, den Erlöser, zur Welt gebracht, durch den alle Völker der Erde sollen gesegnet werden. Von hier aus hat sich die Kirche in immer weitem Kreisen verbreitet, und in der Folge der Zeit das Kreuz Christi nach den entferntesten Grenzen der Erde hin verpflanzt. — Asien, der größte und bevölkerteste Welttheil, nicht, so wie Afrika, mit Sandwüsten bedeckt, sondern ergiebig und fruchtbar, und das vorzugsweise nach dem Süden hin, hat dem Samen des Christenthums gleich in den ersten Zeiten auch einen sehr fruchtbaren Boden dargeboten. Später haben die nestorianischen und monophysitischen Streitigkeiten, sowie der Muhamedanismus, gleichwie in Afrika, störend und verderblich gewirkt, und treten noch bis auf den heutigen Tag dem Fortschritte der Wahrheit hemmend und feindselig entgegen. Unter abwechselndem Glücke haben die katholischen Missionäre gewirkt. Es gab Zeiten, wie gerade nach der Glaubensspaltung des XVI. Jahrhunderts, da Asien ein Wunderschauplatz von Befehrungen der Heiden wurde; während in der Folge die herrlichen Früchte der Mission sich an ihrem Standorte verminderten, ja hie und da wieder spurlos verschwanden. In neuester Zeit wird das Senfkörnlein des Glaubens mit dem größten Eifer in den Boden jenes Welttheiles verpflanzt; die göttliche Kraft treibet, das

Körnlein wächst zum Baume heran, der zu den reichhaltigsten Früchten unsere Hoffnungen berechtigt. Allein auch die Stürme bleiben nicht aus, und gerade in unsern Tagen drohen sie in dem bevölkerststen Reiche Asiens mit Verderben.

Bei der Darstellung der katholischen Missionen und ihrer Wirkungen in Asien beobachten wir, bezüglich auf den Schauplatz der Länder, folgenden Ordnungsplan: Wir beginnen mit den Ländern der asiatischen Türkei und kommen dann allmählig auf das Territorium von dem asiatischen Rußland, von Persien, Indien, China und Japan mit den dazu gehörigen Theilen. Wir krüpfen an die früheste Verbreitung des Christenthums in jenem Erdtheile an, und fahren in schnellen Zügen bis auf die Neuzeit fort, um so gut möglich eine geschichtliche Uebersicht zu gewinnen und sodann den gegenwärtigen Stand der kath. Missionen und ihre Wirkungen kennen zu lernen.

1. Die asiatische Türkei. Sie umfaßt die für uns merkwürdigen Länder Palästina, Syrien, Kleinasien mit Mesopotamien, Armenien und Arabien, Länder, in denen vor allen dereinst die christliche Kirche so kräftige Wurzeln gefaßt und in so herrlicher Weise sich ausgebreitet und gestaltet hatte, so daß wir mit tiefem Schmerze erfüllt werden, wenn wir, beim Rückblicke auf die großartige Vergangenheit, die Lage der Gegenwart so ganz verändert und herabgekommen wahrnehmen.

a) Palästina ist das allen Christen verehrungswürdige Land, welches der Gottmensch durch seinen Wandel hienieden geheiligt hat, und von welchem seine Apostel ausgegangen sind, um der Welt das Evangelium zu verkünden. Die Kirche von Jerusalem, welcher zuerst der Apostel Jakobus der Jüngere vorstand, wurde auf der IV. ökumenischen Synode zu Chalcedon (451) zur Patriarchalswürde

erhoben, und hatte Metropolen und Bisthümer unter sich. Im Jahr 636 kam Palästina unter die Herrschaft der Araber, unter welcher es bis zur Zeit der Kreuzzüge blieb. Jerusalem ward (1099) ein christliches Königreich, ging aber später wieder verloren. Seit 1332 haben die Väter Franziskaner die Custodie am hl. Grabe, womit sie zugleich auch die Seelsorge verbinden. Sechs Klöster haben sie nach und nach in dem Bezirke des hl. Landes errichtet, nämlich in Jerusalem, Bethlehem, Nazareth, Jaffa, Rama und St. Johannes in der Wüste. Nach neuesten Berichten haben die BB. Franziskaner von Jerusalem 9 Konvente und 29 Hospize daselbst, 5 Konvente und 4 Hospize im übrigen Palästina. \*) Im Jahr 1847 wurde wieder ein katholischer Patriarch für Jerusalem ernannt, welche Würde seit dem XV. Jahrhundert eingegangen war; der Obere der Franziskaner in dieser Stadt vertrat in der Zwischenzeit das Amt eines apostolischen Vikars. Mit altem Eifer betreibt der Patriarch Valerga sein apostolisches Werk, und die Mission erfreut sich in der Jetztzeit einer erfolgreichen Entwicklung. Ein neues katholisches Spital ist in Jerusalem eröffnet, die Herstellung eines Knabenseminars aus Eingebornen, worauf namentlich die Hoffnung der Kirche in Palästina beruhet, ist die Hauptforge des Patriarchen; viele Knaben- und Mädchenschulen sind ins Leben getreten, da in letzterer Zeit erst die Freiheit gestattet wurde, der Jugend beiderlei Geschlechtes Unterricht zu ertheilen. Es leisten nebst den Jüngern des hl. Franziskus die Schwestern vom hl. Joseph ausgezeichnete Dienste. Die Buchdruckerei und Schriftgießerei der Franziskaner ist in großer Thätigkeit; viele Konversionen finden statt. — Die ganze Custodie des hl. Landes umfaßte im Jahr 1850 in 18 Pfarreien 13,425 Gläubige des lateinischen Ritus und mehrere tausend Katholiken anderer Riten, die, wenn sie keinen eigenen Seelsorger haben, jenen zugetheilt sind. \*\*) Nichtunirte Griechen bilden übrigens die Mehrzahl im Lande.

b) Syrien, zu welchem Palästina oft gerechnet wird, bekannte sich gleich in der ersten Zeit zum Christenthume. In seiner Hauptstadt Antiochia kam der Name „Christ“ zuerst auf; der Apostelfürst Petrus selbst stand dieser Kirche eine Zeit lang vor, und hatte unter seinen Nachfolgern den liebe- und glaubensvollen Ignatius. Der Bischof von Antiochien hatte daher auch von jeher ein vorzügliches Ansehen, wurde auf der ersten Synode von Nicäa als Metropolit anerkannt, und nahm im V. Jahrhundert den Patriarchentitel an. Hier blühte auch eine theologische Schule, aus welcher vortreffliche Männer, wie Eusebius,

Bischof von Emisa, Theodor, Bischof von Mopsuestia, und vor Allen der unübertreffliche Redner Joh. Chrysoström, Patriarch von Konstantinopel, hervorgingen. Unter solchen Umständen konnte es nicht anders geschehen, als daß die christliche Religion auf die erfreulichste Weise in diesem Lande sich festsetzte. Als die Sarazenen jene Gegenden unterworfen hatten, blieb der Bischofsstuhl von Antiochien lange Zeit unbesezt. Zur Zeit der Kreuzfahrer wurde der lateinische Patriarch wieder eingesetzt, aber im Jahr 1267 auch wieder verdrängt, und nach der Zerstörung Antiochiens sein Sitz nach Damaskus, der Bekehrungsstadt des Völkerapostels, verlegt.

An der östlichen Küste des mittelländischen Meeres gelegen, nördlich vom heiligen Lande und in der Nähe von Europa, das in Handelsverbindungen kam, war Syrien mit seinen Hunderttausenden von schismatischen Christen verschiedener Riten, welche in Mitte der Muhamedaner sich festhielten, immerfort ein Hauptpunkt evangelischer Wirksamkeit. Besonders haben mehrere geistliche Orden, nämlich die Franziskaner, Kapuziner, Jesuiten, Lazaristen und die Karmeliten, in den bedeutendsten Städten daselbst zahlreiche Niederlassungen gegründet, die der Mehrzahl nach noch in unsern Tagen bestehen und sich fortwährend mit der Vereinigung so vieler Tausende der dort lebenden Christen mit dem hl. Stuhle beschäftigt haben. Die katholische Mission hatte, vieler Verfolgungen ungeachtet, sich schöne Errungenschaften erworben. Das katholisch-syrische Patriarchat von Aleppo, in welcher Stadt fast alle eutyrianiischen und jakobitischen Syrer katholisch geworden sind, hat mit glücklichem Erfolge in seinem Kreise gewirkt; kaum befinden sich daselbst noch 3000 Schismatiker, während sich die Zahl der Katholiken auf 17,000 beläuft. (Vergl. Dr. K. Wittmann: Geschichte der kath. Missionen in den drei letzten Jahrhunderten II. Bd. Mission in Aleppo.)

Eine der vorzüglichsten Erscheinungen unter den Kirchen Asiens, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, ist die Kirche der Maroniten. Dieser Volksstamm, der zum größten Theile auf dem Berge Kesruan, einem Theile des Libanon in Syrien, seinen Sitz hat, nannte sich wahrscheinlich nach jenem Ordensmanne Maro, der schon im Anfange des V. Jahrhunderts unter ihnen lebte und heilsam wirkte. Später fiel das Volk der monothelitischen Irrlehre anheim, und es hatte im VII. Jahrhundert an einem andern Ordensmanne Maro sein Oberhaupt. Seit dem XII. Jahrhundert fing es an, sich wieder an den hl. Stuhl anzuschließen; eine dauerhafte Vereinigung kam im XV. Jahrhundert auf den Synoden von Ferrara und Florenz zu Stande. Diese Vereinigung wurde ganz eigens durch das von Gregor XIII. 1584 zu Rom gestiftete Maroniten-Kollegium befestigt; im Jahr 1736 vermochte sie

\*) Vergl. Kirchg. für die kath. Schweiz 1852, S. 102.

\*\*\*) Vergl. Kirchg. für die kath. Schweiz 1852, S. 48, 222 u. 223.

Papst Klemenz XII. in einem auf dem Libanon gehaltenen Nationalkonzil zur Annahme der Tridenter Beschlüsse, wobei ihnen immerhin, wodurch Rom seine Weisheit von jeher bewies, viel Eigenthümliches in unwesentlichen Dingen gestattet blieb. Die maronitische Kirche, die sich über einen beträchtlichen Theil Vorderasiens ausbreitet, zählt über 500,000 Gläubige, welche in 200 Pfarreien vertheilt sind und 320 Gotteshäuser besitzen. Die große Zerstreung, in welche die Maroniten-Nation in Folge von Auswanderungen gekommen ist, hat die Einrichtung nothwendig gemacht, daß in gar vielen Städten Bischümer ihres Ritus eingeführt wurden, so in Aleppo, Damascus, Tarabuz, Beyruth u. a. m. Ihr Oberhirt, der den Titel eines Patriarchen von Antiochien annimmt, wohnt im Kloster Cannobin. (Vgl.: Die katholische Kirche in ihrer gegenwärtigen Ausbreitung auf der Erde, von P. Karl vom heiligen Moïs. 1845.) In letzterer Zeit haben die Maroniten am Libanon, welche politisch frei sind, aber einen jährlichen Tribut an den türkischen Sultan zu entrichten haben, in den Kriegen sehr viel gelitten; namentlich sind viele Klöster zerstört worden. „Die maronitische Geistlichkeit,“ so lauten die neuesten Berichte der Annalen der Verbreitung des Glaubens, „besteht aus dem Patriarchen, aus 9 Erzbischöfen und Diözesanbischöfen, aus 6 Bischöfen in part., die im Patriarchat aushelfen oder Erziehungsanstalten leiten, und aus 12,000 (?) Weltgeistlichen, welche 356 Pfarreien versehen.“

Im Uebrigen ist es wohl ins Auge zu fassen, daß es, wie überhaupt in Asien, so auch besonders in Syrien viele griechisch-unirte Christen gibt, Melchiten genannt, welche ihren Patriarchen zu Resnan und eigene Bischöfe haben; solche Bischofsitze sind zu Aleppo, Beyruth, Zahelath, Balbek, Damascus etc. — Ebenso haben sonst noch katholische Syrer, Armenier und wenige Lateiner ihre kirchlichen Oberhirten in einzelnen Städten.

Die größte und erfolgreichste Thätigkeit wird dermalen von den Missionären entwickelt, und vorzüglich durch Schul- und Seminarerrichtung, sowie durch Krankenhäuser, deren Leitung barmherzige Schwestern führen, auf das Wohlthätigste eingewirkt, so daß das religiöse Leben der Rechtgläubigen gehoben wird, die Irrgläubigen Hoffnung zur Rückkehr geben, und selbst die Muselmänner von ihrem Christenhaffe zurückkommen und sich annähern.

e) Kleinasien bot ehemals ganz vorzugsweise einen günstigen Standort für die Saat des Evangeliums. Wer kennt nicht die vielen christlichen Gemeinden, welche die Apostel und Jünger des Herrn selbst dort stifteten oder erweiterten und befestigten? Wer weiß nicht um jene würdigen Gläubigen, welche von diesen Gegenden aus ihre Bruderliebe durch reichliche Unterstützungen gegen ihre Mit-

christen in Palästina bethätigten, ihren heiligen Glauben durch den Märtyrertod besiegelten? — Leider hat das Schisma und später der Irrthum des Islams für den Katholizismus daselbst die traurigsten Folgen gehabt. Die vielen glänzenden Kirchen der frühern Zeit sind verschwunden, und allerlei Hindernisse haben sich dem Zutritte und Wirken der Missionäre entgegengestellt. Indessen haben Dieselben Jahrhunderte hindurch glaubensmüthig auf dem Kampflanze verharret und immerhin mit Segen gearbeitet. — Smyrna, der berühmte Sitz des hl. Polykarpus, wo eine Reihe von Bischöfen sowohl griechischen als lateinischen Ritus vorstanden, ist ein Erzbisthum, mit welchem heutzutage das apostolische Vikariat von Kleinasien verbunden ist. Ungeachtet Handelsinteressen, Ignoranz und Fanatismus den Stand der Glaubensboten sehr erschweren, haben sie doch in neuerer Zeit sehr große Fortschritte gemacht. Die Zahl der Gläubigen belief sich im Jahr 1840 auf 12,000, wobei bezüglich auf ihr Zunehmen zu bemerken ist, daß sie sich in dem Jahrzehnde von 1830 bis 1840 verdoppelt hat. Dieß glückliche Resultat ist dem geordneten Kirchenwesen und dem Eifer der Missionäre in Smyrna zuzuschreiben. Zu den besten Hoffnungen berechtigt die Zukunft.

Für die Inseln Kleinasiens ist das Bisthum Scio (Chios) errichtet, welche Insel zu den Cycladen gehört. Ehedem war das bedeutungsvolle Rhodus die Metropole der Kirchenprovinz der Cycladen. Seit die Genueser in Chios festen Fuß faßten, erhielten die römischen Katholiken einen eigenen Bischof. In unserm Jahrhunderte hat die Kirche Scio's bei der Erhebung der Griechen gegen ihre Oberherren (1822) große Verwüstung erlitten; in Folge der Härte von Seite der Türken hat die früher große Zahl der Gläubigen so abgenommen, daß sie in neuester Zeit kaum 500 betrug, 5 Kirchen, 1 Kapelle und 11 Priester hatte.

Armenien, welches auch zu Kleinasien gerechnet wird, bietet für unsern Zweck in der Hauptsache folgendes Gesichtliche dar. Die Befehrung der Bewohner dieses Landes wird auf den vorgeblichen Briefwechsel zwischen Christus und Abgarus, dem Könige von Mesopotamien, zurückbezogen, welchen der Apostel Thaddäus zu Edessa bekehrte. Bald jedoch ging das Christenthum daselbst wieder unter, lebte aber durch die Bemühungen des hl. Gregors, des Erleuchters, aufs Neue auf. Blutige Verfolgungen hatten die Gläubigen zu verschiedenen Zeiten zu bestehen. Im VI. Jahrhunderte fielen sie der monophysitischen Irrlehre anheim und trennten sich von der allgemeinen Kirche. Sie hatten ihren Patriarchen, der sich Katholikus nannte; allein neben diesem erhoben sich noch an andern Orten, da die Armenier gar weit umhin zerstreut sind, andere schis-

matische Kirchenhäupter, die sich ebenfalls den Patriarchentitel beilegte. Verschiedene Vereinigungsversuche wurden bereits vom XI. Jahrhundert an gemacht, auf mehreren Synoden und eigens auf derjenigen zu Florenz, und hatten mehr oder weniger Erfolg. Ein beträchtlicher Theil des Volkes blieb mit der wahren Kirche in steter Verbindung. Vortheilhaft arbeitete an dem Werke der Wiedervereinigung die Genossenschaft der „vereinigten Brüder“, welche im Anfange des XIV. Jahrhunderts von dem Dominikaner Bartholomäus gestiftet wurde. Weit wichtiger waren die Leistungen der Kongregation der Meditaristen, welche Anfangs des XVIII. Jahrhunderts nach der Regel des hl. Benedikts sich gründete. Dieser Orden, welcher in Wien und Venedig seine Niederlassung hat, wirkt bis auf den heutigen Tag sehr segensreich für Armenien, indem er theils Jünglinge aus diesem Lande zu Priestern heranbildet und sie dann in ihre Heimath entläßt, theils gute Bücher, worin die orthodoxe Lehre enthalten ist, dorthin verbreitet. — Die unirte armenische Patriarchalkirche umfaßt die Katholiken dieser Nation und erstreckt sich, worauf im Vorhergehenden schon aufmerksam gemacht wurde, nach Syrien, Mesopotamien und überhaupt auf die Länder des Orients, wo auch eigene Oberhirtenstühle errichtet sind. Die Anzahl der Gläubigen kann nicht bestimmt angegeben werden.\*)

Mesopotamien, das wir hier gleichfalls Kleinasien zuzählen, hatte als Kirchenprovinz in der Zeit seiner Blüthe in Amida (jetzt Diarbekir) einen Metropolitanstuhl, dem 12 Bisthümer untergeordnet waren. Wie in den meisten Gegenden Vorderasiens hat auch hier die Irrlehre sich ausgebreitet. Doch gab es immer noch Rechtgläubige, was unter Andern der Umstand beweist, daß denselben auf Befehl des Kaisers Heraklius 629 eine Kirche gebauet wurde. Dieser, obgleich kleine, katholische Theil erhielt sich fort. Unirte Armenier bilden unter Andern auch in Mesopotamien Christengemeinden, dergleichen die Stadt Mardin eine zahlreiche in sich schließt.

Von vorzüglicher Wichtigkeit ist die chaldäische Kirche, welche sich über die bedeutendsten Städte Mesopotamiens sowie des alten Assyriens ausdehnt. Vom XVII. Jahrh. an begann allmählig eine wirkliche Einigung vieler Häretiker, die heutzutage fast eine allgemeine geworden ist.

\*) Merkwürdig ist, wie im Jahr 1848 die nicht unirte armenische Kirchengemeinde von Adana in Cilizien sich vom Schisma los sagte. Dieser ihr Schritt wirkt auf die benachbarten Gegenden sehr wohlthätig, so daß man sich der sichern Hoffnung hingeben kann, daß in wenigen Jahren die ganze armenische Bevölkerung von Cilizien in den Schooß der kathol. Kirche zurückkehren wird. (S. Kirchzeitung für die kathol. Schweiz, J. 1852, S. 343, 344, Kleinasien.)

Dem Eifer der Missionäre gelang es, daß eine bedeutende Anzahl die Häresie des Nestorius verließ und viele Tausende zum Katholizismus zurückkehrten. Leider hat Pest, Cholera und Bürgerkrieg vor einem Decennium bereits sechs Siebentheile dieser katholischen Bevölkerung aufgerieben, so daß die chaldäische Kirche nur noch 18 — 20,000 Mitglieder zählte. Allein „die jetzigen Chaldäer sind der Kern ihrer Nation, sie haben einen verhältnismäßig sehr zahlreichen Klerus (über 100 Individuen, von denen mehrere ihre Studien zu Rom gemacht haben), in ihrer Mitte. In ihrer Bildung und in ihrer Ergebenheit gegen den hl. Stuhl scheint eine hohe Bürgschaft für eine bessere Zukunft zu liegen.“ (P. Karl vom hl. Moys etc.)

Im Jahr 1630 erhob der hl. Vater Urban VIII. Bagdad zu einem Oberhirtenstuhle und legte dem Oberhirten den Titel von der alten Weltstadt Babylon bei. Karmeliter, Dominikaner, Kapuziner und Lazaristen wirken jetzt in diesen weitläufigen Gegenden, in deren Hauptorten: Bagdad, Mosul, Mardin, Diarbekir und Orfa sich etwa 1000 — 1200 Katholiken von lateinischem Ritus befinden mögen (etc.). In neuester Zeit wurde „zur bessern Wahrung der katholischen Interessen in diesen Gegenden P. Blanchet aus der Gesellschaft Jesu zum apostolischen Vikar von Mesopotamien, wie der umliegenden Länder, ernannt.“ (S. Kirchz. für die kath. Schweiz, Jahrgang 1852 S. 74. Kleinasien.)

Arabien war eines der ersten Länder, in welches das Christenthum verpflanzt wurde. Zur Befehrung des nördl. Theiles, welcher eine römische Provinz ward, haben zweifelsohne die Christen in den Legionen der Römer viel beigetragen, sowie die Handelsverbindungen zwischen diesem Lande und Palästina. An dessen Grenze, westlich vom See Tiberias, erhob sich Bosra (jetzt Bussra) zur Metropole, welcher 9 Bischofsstühle untergeordnet waren. Im glücklichen Arabien, wohin nach Eusebius der Apostel Bartholomäus selbst das Evangelium gebracht hat, zählte man 35 Bischofsstühle, und im steinigem Arabien, welches fast ganz für das Christenthum gewonnen wurde, stand Petra als Metropole an der Spitze von einigen zwanzig Kirchen. Leider dauerte der blühende Zustand in Arabien nicht lange. Arianische, nestorianische und monophysitische Irrlehren kamen dahin und fanden Anklang. Aus diesem Lande ging später der Stifter des Islams hervor, und dem Fanatismus desselben erlag allmählig die christliche Lehre. Die wandernden Brüder aus dem Orden des hl. Dominikus und des hl. Franziskus, welche 1252 Innozenz IV. gründete, suchten der Sache des Christenthums wieder aufzuhelfen. So kam es, daß Klemenz VI. 1346 einen gewissen Minoriten Daniel zum Erzbischof von Bosra erwählen konnte; dennoch konnte das christlich-kirchliche Leben doch nicht recht

zur Kraft kommen. Die wenigen Spuren, welche vom Christenthum in Arabien übrig blieben, waren in Tor, Suez am rothen Meere, in Karaak am todten Meere und in Hauran und Bosra in einigen kleinen Gemeinden. Katholische Europäer ließen sich vor einigen Jahren in Gedda, dem Hafen von Mekka, nieder. Die katholische Propaganda hat seit 1840 eine Mission von Arabien gegründet.

(Fortf. folgt.)

### Kirchliche Nachrichten.

**Schweiz.** Obwalden. Da das Fest des seligen Niklaus von Flüe, das sonst alljährlich am 21. März abgehalten wird, dieses Jahr in die Leidenswoche des Herrn einfällt, wo dergleichen Festlichkeiten in der Kirche nicht schicklich sind, so wird dieses Jahr genannte kirchliche Feier in hiesiger Pfarrkirche zu Sageln, erst Sonntag den 10. April abgehalten, was denjenigen zur Nachricht dienen mag, welche allenfalls auch aus andern Kantonen dieser Festlichkeit in Sageln anwohnen wollen. Sageln am 27. Febr. 1853.

**Jos. Imfeld,** Pfarrer und bischöfl. Kommissar. Ueber das vom wohlbekannten Verfasser eingerückte und mit übler Tendenz (nämlich der Aufregung) verbundene Inserat in der „Schwyzerzeitung“ Betreffs der Feiertagsdispense schreitet man wohl am Klügsten zur Tagesordnung. Wie Gutes im Strudel der Zwietracht gedeihe, sollte der Verfasser aus Erfahrung wissen. Doch dieses Inserat verfängt hier nichts; denn das Volk sieht es zu gut ein, daß es mit unsern vielen Feiertagen so nicht mehr gehen kann; und die in dieser Beziehung schreienden Uebelstände berührt der Einsender klüglich mit keiner Silbe. Defonomie, das kann man ja wissen, ist selbst in der schriftlichen Eingabe der h. Regierung nur als untergeordnetes Motiv angegeben. Auch will man dem Kirchlichen und Religiösen gar nicht zu nahe treten, weil in unserm Kantonsstheile noch einige Feiertage mehr bleiben, als selbst unsere Mitstände Schwyz und Uri haben. Der Obige.

— **Aargau.** Am 26. Februar starb nach langen Leiden der wohlhrw. Herr Thaddäus Seiler, Pfarrhelfer in Bremgarten. R. I. P.

— Eine neue Gefahr, noch größer als diejenige im Süden, droht im Norden der Schweiz. In Kadelburg, dem badischen Grenzposten über dem Rheine, sind nämlich am 12. v. M. drei Jesuiten-Patres eingezogen, um Mission zu halten, und sogleich wallfahrtete man aus dem Kanton Aargau zahlreich dahin. Der „Schweizerbote“ fordert die Beamten und Geistlichen auf, das aargauische Volk mit

allen Kräften von den Predigten der Jesuiten zurückzuhalten. (Wahrheitsfr.)

— **St. Gallen.** Der Hochw. Hr. Joh. Bapt. Ziegler hat wegen geschwächten Augenlichtes die Pfarrei Niederglatt resignirt und sich nach Wyl ins Privatleben zurückgezogen. Er nimmt den Ruf eines eifrigen, pflichtgetreuen Seelsorgers mit sich.

— **Freiburg.** In öffentlichen Blättern wurde davon berichtet, es sei im Staatsrath die Zurückberufung des Hochw. Bischofs Marilley mit 6 gegen 1 Stimmen beschlossen. Diese Nachricht war irrig. — Daß man aber von ultraradikaler Seite mit den begonnenen Unterhandlungen mit der geistlichen Behörde nicht zufrieden sei oder ein mißbeliebiges Resultat fürchte, geht aus den heftigen Expektorationen des „Confédéré“ hervor. Er sagt, diese Unterhandlungen seien im Widerspruch mit der ganzen Vergangenheit, nennt sie sogar einen Verrath, eifert gegen die Rückkehr des Bischofs und schreit: „Ohne Aufgeben der Verfassung kein Marilley; ohne die Preisgebung Marilley's keine Verfassung von 1848! Die Rückkehr des Herrn Marilley wird die Erklärung des Bürgerkrieges im Kanton sein. Wir theilen in dieser Hinsicht die Meinung, die der Deputirte Geinoz, dieser junge, kraftvolle Bürger, der zu frühe gestorben ist, ausdrückte. „Wir werden ihn,“ rief er aus, als ein anderer Deputirter die Rückkehr des Herrn Marilley verlangte, „mit Flintenschüssen empfangen.“

— **Baselland.** In Bubendorf (protestantisch) weigerte sich der Pfarrer während der Woche zu taufen, und erklärte, er taufe nur am Sonntage. Einige Väter beschwerten sich bei der Regierung, und diese gab dem Pfarrer die Weisung zu taufen, wenn es verlangt werde.

— **Uri.** Die Geistlichkeit dieses Kantons hat einen harten Verlust erlitten. In der Nacht vom 26. Februar starb nach 9 Monate langer Krankheit Hr. Alois Müller, Pfarrhelfer von Altdorf, noch in seinen besten Jahren. Der Verewigte war von Gersau, K. Schwyz, gebürtig. Seine wissenschaftlichen Studien vollendete er auf dem Kollegium zu Solothurn; seine priesterliche Laufbahn begann und endete er im Kanton Uri, wo er eine Zeit lang Kaplan zu Bürglen, dann zu Gurtellen, einer Filiale von Erstfelden, war, und später Pfarrhelfer zu Altdorf wurde. Er war ein so eifriger als unterrichteter Geistlicher, und leistete namentlich für den Unterricht und die religiöse Bildung der Kinder, deren Pflege mit seiner Pfründe eigens verbunden war, ungemein viel. Er stiftete auch manches Gute durch eine ausgewählte Lesebibliothek, die er nicht ohne viele Kosten und Mühe hielt und besorgte. Eine wahre Miesearbeit hatte er dadurch unternommen und mit unermüdlichem Eifer zu Ende geführt, daß er sämtliche

Geschlechter der ernerischen Kantonsbürger sammelte, in ihren Zweigen, Verwandtschaften zc. ordnete und zusammenstellte. Er leistete damit nicht nur der Geistlichkeit einen großen Dienst, indem er ihnen bei Ehen die Auffindung der Grade der Verwandtschaft zwischen den Brautleuten erleichterte, sondern seine Arbeit war auch für die weltlichen Behörden bei Erbfällen zc. von ungemeinem Nutzen. Wer die Folianten, die er zu diesem Behufe zusammengeschrieben hatte, in seinem Zimmer sah, dem graute vor einer solchen Arbeit, wenn er übrigens auch kein arbeitscheuer Mensch war. Auf seinem Leidenslager sah Hr. Müller dem sich ihm langsamen Schrittes nahenden Tode mit Ergebenheit und Vertrauen auf Gottes Erbarmung, und daher mit Ruhe und Heiterkeit ins Angesicht, und dieser erlöste ihn endlich sanft und schonend von den Banden des sterblichen, lang gemarterten Leibes. Dienstag den 1. März wurde er feierlich zur Erde bestattet. R. I. P.

— **Zürich.** Nach der N. Z. Btg. hat sich auch der Zürcher'sche Antistes, weil auf das nächste heilige Oster- und Pfingstfest eidgenössisches Militär in Zürich ein- und ausrücken soll, durch den Regierungsrath an den Bundesrath um Abhülfe gewendet. Dasselbe Blatt bemerkt über solche unnöthige Sonntagsentweihung, an der entweder gegenwärtige Bundesgesetze und der Bundesrath oder letzterer allein die Schuld trägt: „Wahrlich nicht nur eine frankhaft religiöse Richtung, sondern der gesund religiöse und kirchliche Sinn alles unverdorbenen Volkes beider Konfessionen wird durch solche vom Staate verordnete Vereinträchtigung seiner Sonntagsfeier so tief verlegt, daß in schwächern Gemüthern die Mißstimmung gegen solche Maßregeln leicht in Mißstimmung gegen die neuen Bundeseinrichtungen überhaupt umschlagen könnte; — dies um so leichter, wenn der Bundesrath selbst erklärt, daß eine „gänzliche Beseitigung des Uebelstandes nicht in seiner Macht liege,“ woraus zu schließen, daß der Uebelstand in den bundesgesetzlichen Militäreinrichtungen begründet sei. Das wäre um so schlimmer, und um so eher müßte der Wunsch nach Aenderungen erwachen. Für einmal aber glauben wir, der Bundesrath könne helfen, wenn er recht wolle. Darum versuchen wir mit Gründen, auf den Willen derer einzuwirken, denen das in die Hände gegeben ist. Wenn ein Meeting in London, weil dort veredelnde Erholung am Sonntag nicht gestattet werden will, im Namen von Hunderttausenden erklärt hat: „wir verlangen einen christlichen Sonntag, nicht aber den jüdischen Sabbat der Puritaner,“ so erklären wir, da die Militärarbeit und das Kriegsgeräusch in Friedenszeiten dem Schweizervolke als unabänderliche Sonntagslast will aufgebürdet werden, auch im Namen Vieler: „wir verlangen nicht

den jüdischen Sabbat der Puritaner, aber den christlichen Sonntag eines gottesfürchtigen Volkes.“

— **Luzern.** Es erwahrt sich, daß der Hochw. Herr Suppinger, Pfarrer von Reiden, die Resignation seiner Pfründe eingegeben hat, und daß diese angenommen worden ist. Die Pfründe ist zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

— **Solothurn.** Der schöne „Verein der heiligen Kindheit“ hat auch in diesem Kanton Eingang gefunden und erregt bereits die Theilnahme mehrerer Seelsorger; daher wir einer baldigen Verbreitung desselben entgegensehen. — Auch in einigen Pfarreien des katholischen Jura, N. Bern, ist er eingeführt worden.

**Kirchenstaat.** Rom. Der General der Gesellschaft Jesu, P. Kothahn liegt an den Folgen eines Schlagflusses schwer darnieder, so daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

**Frankreich.** Der Bischof von Verdun hat sich dem Urtheile des Bischofs von Biviers über das „Univers“ (S. I. Nr.) angeschlossen. — Der Erzbischof von Paris hat auch an den „Ami de la Religion“ die schriftliche Ermahnung ergehen lassen, gehässige Fragen, unchristliches Gezänke zu meiden, und sich von jenen „ungeklümmten Kämpfen fern zu halten, die nur mit Trennung und Aergerniß enden.“ — Der geistliche Hofstaat des Kaisers ist in folgender Weise organisiert: erster Numonier der Bischof von Nancy; zweiter Numonier der Abbe Timarche, Pfarrer von Ham (mit dem Titel Bischof in partibus); Großvikar, DeLalle; ferner vier Kapläne, Mullors, Versini, Labouff und Laines. — Zu Ajaccio, auf der Insel Corsika, soll laut kaiserl. Dekret eine neue Kathedrale erbaut werden. — Um in Mühlhausen für die 10,000 kath. Arbeiter, welche sich daselbst befinden, die Errichtung einer geräumigen und der Idee eines Gotteshauses entsprechenden Kirche zu ermöglichen, gehen die Protestanten bei Unterzeichnung von Beiträgen mit den Katholiken Hand in Hand, ja überbieten dieselben, wie sie denn auch die Retchern sind. Einige einflußreiche, protestantische Einwohner haben den Gemeinderath vermocht, den Bau zu übernehmen. Die Kosten sind auf 2—300,000 Fr. berechnet. Bereits liegen zwei schöne Baupläne im gothischen Style vor.

**Großherzogthum Baden.** Die theologische Fakultät hat für die Stelle des geistlichen Rathes Schlayer vorgeschlagen: 1) Hrn. Mzog, Domkapitular und Professor in Hildesheim, 2) Hefele, Professor in Tübingen und 3) Scharpff, Stadtpfarrer in Mengen. Nach der bisherigen Obervanz wurden diese Vorschläge der erzbischöfl. Curia zur Begutachtung mitgetheilt. In dem versammelten Kapitel hat nun der Herr Erzbischof Hermann erklärt: So lange gegen den g. R. Schlayer nicht von einer unpartei-

sehen Kommission Untersuchung geführt, und so lange diese Untersuchung nicht ein Vergehen herausgestellt habe, betrachte er die Stelle als nicht erledigt und werde keinen Nachfolger im Amte anerkennen; eventuell aber verwahre er sich unter allen Umständen gegen die Berufung des Stadtpfarrers Scharpff wegen seines bekannten uncanonischen Benehmens in Mainz. Diese Erklärung ist als Beschluß der erzbischöflichen Curia an den akademischen Senat zurückgegangen und wird nun der Regierung schon mitgetheilt sein. Daß unter diesen Umständen kein kirchlich gesinnter Cleriker eine Berufung annehmen wird, dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen.

Den Verdächtigungen protestantischer Blätter gegenüber hat der Professor Schlayer eine Erklärung folgen lassen, in welcher er einstweilige Orientirung in Betreff des von der Regierung Badens geltend gemachten Versuches, der Universität Freiburg ihren katholischen Charakter zu nehmen, gibt. Es heißt darin am Schlusse:

„Gleichwohl soll ich wegen unverträglichen Verhaltens um eine Pfarrei mich bewerben, widrigenfalls man meine Entfernung von der Universität durch dienstpolizeiliche Einschreitung bewirken werde. Dem Vorausgegangenen zufolge werden die Leser das Gewicht des mir gemachten Vorwurfs nunmehr zu würdigen wissen, aber auch begreifen, daß ich, im Interesse meiner öffentlichen Ehre, die angedrohte dienstpolizeiliche Einschreitung abwarten muß. Ich thue dies mit um so größerer Ruhe, weil mir keine Schuld nachgewiesen werden kann, und weil es, ohne Verletzung des einen integrierenden Bestandtheil der badischen Verfassung bildenden Staatsdienerebdicts, rein unmöglich ist, meine alsbaldige Entfernung auf dienstpolizeilichem Wege herbeizuführen. Meine wenigen gleichgesinnten Kollegen und ich kämpfen nach unserer innigsten Ueberzeugung für den Fortbestand der Universität Freiburg, weil in dem Augenblicke, wo ausgesprochen und anerkannt ist, daß dieselbe keine katholische mehr sei, alle katholischen Kirchengüter, mit welchen sie ausgestattet ist, in Frage gestellt werden, abgesehen davon, daß für das Großherzogthum Baden zwei gleiche Universitäten zu viel sind. Der Kampf für die Erhaltung einer der wenigen katholischen Universitäten, welche sich aus der Ungunst der Zeit gerettet haben, ist uns durch geschworne Eide zur Pflicht gemacht, und es dünkt uns ein ehrenvoller zu sein. Unterliegen wir in diesem Kampfe, so werden die Katholiken Deutschlands über die Bedeutung unserer Niederlage nunmehr vorläufig Aufschluß erhalten haben.“

**Württemberg.** Tübingen. Samstag den 19. Febr., kurz vor 12 Uhr, starb allhier Professor und Priesterjubililar Dr. von Drey, Ritter des Ordens der württembergischen Krone, hochberühmt in der kath. Literatur durch

sein bis jetzt unübertroffenes Werk: „Apologetik des Christenthums.“ Er war geboren zu Killingen, einem Dörfchen in der Nähe von Ellwangen, und wurde zum Priester geweiht zu Augsburg durch den hochseligen Churfürsten Clemens Wenceslaus von Trier als Bischof von Augsburg. Im Jahr 1806 wurde er zur Professur der Physik, Mathematik und Religionswissenschaft an die höhere Lehranstalt nach Rottweil berufen. Nachdem er dieses Amt 6 Jahre lang verwaltet, wurde er 1812 als Professor der Theologie, besonders der Dogmatik, an die durch König Friedrich von Württemberg errichtete katholische Universität in Ellwangen berufen, nach deren Aufhebung er im Jahre 1817 in gleicher Eigenschaft nach Tübingen versetzt wurde und hier bis zum August 1846 segensreich wirkte. Seit 1846 in Ruhestand versetzt, war er stets noch wissenschaftlich thätig, besonders als Mitherausgeber der „Tübinger theologischen Quartalschrift.“ Im Jahre 1851 feierte er sein Priesterjubiläum. Ein kleines Unwohlsein, namentlich Rheumatismus, belästigte ihn seit längerer Zeit; plötzlich aber trat, nachdem er wenige Minuten zuvor noch Arznei genommen und sich heiter unterhalten hatte, heute gegen Mittag ein Lungenschlag ein und machte seinem Leben unerwartet ein Ende. Er erreichte ein Alter von 75 Jahren und 4 Monaten. Zahlreiche Schüler in allen Gegenden Deutschlands und der katholischen Schweiz trauern über ihn. Friede seiner Asche! (D. V.-H.)

**Oesterreichische Staaten.** Nach einem Uebereinkommen zwischen dem Hochw. P. Provinzial des Piaristenordens und dem obersten Armee-Kommando sollen die Lehrstellen der Religion, der Philosophie, des deutschen Styls und der Naturgeschichte an sämtlichen Militärakademien mit Piaristen besetzt werden.

— Während des Attentats zu Mailand vom 6. Febr. wurde im Dom zu Mailand ein im Gebet kniender Soldat von einem Aufrührer niedergestossen. Der Dom wurde geschlossen, am 13. Febr. aber entführt wieder geöffnet.

**Niederlande.** Der berühmte vlämische Schriftsteller Hendrik Conscience hat ein neues Werk in 2 Theilen herausgegeben, „der Bauernkrieg“. Dasselbe entfaltet ein Gemälde von dem Aufstande der Flandrischen Bauern gegen die Sansculotten, welche im Jahre 1798 mit ihren Horden in Belgien einfielen. In der Wolfschen Buchhandlung zu Augsburg erscheint eine Uebersetzung dieses Werkes, welche von dem Freunde des Verfassers, Hrn. Prof. Karl Arenz in Maestricht, bearbeitet ist. Auch die beiden letzten Schriften Conscience's: „Der arme Edelmann“ und: „Der Geizhals“ sind von Ebendenselben herausgegeben worden.

**Amerika.** Die Jesuiten sind wirklich aus der Republik Ecuador verbannt worden. Nach Berichten englischer



Blätter kamen am 11. Jänner 32 derselben auf einem Schiffe der Republik in Panama an, um von dort aus über die Grenze gebracht zu werden.

— Nach den neuesten amtlichen Angaben gibt es in den Vereinigten Staaten Nordamerikas ungefähr 2,100,000 Katholiken, wovon auf die größte Diözese, New-York, 580,000, auf die kleinste, St. Paul in Minnesota, nur etwa 2500 kommen (dieselben wohnen sehr zerstreut und haben nicht weniger als 7 Kapellen). Es gibt 23 Seminare, 45 Institute für Jünglinge, 102 für junge Mädchen, 42 Manns- und 96 Frauenklöster.

**Afrika.** Die bekannte Mission des apostolischen Vikars Hrn. Knobler erhält von Sr. Durchl. dem regierenden Fürsten von Rechtenstein zur Loskaufung und christlichen Erziehung von Sklavenkindern einen jährlichen Stiftungsbeitrag von 2000 Fl. C.-M. Diese Summe wurde früher durch die fürstl. Rechtenstein'sche Familie dem Orden der Trinitarier, welcher die Pflicht der Sklavenloskaufung auf sich genommen hatte, zugewendet, und ist nun, da derselbe nicht mehr existirt, auf die erwähnte Mission übertragen worden.

### Neuestes.

**Solothurn.** Soeben kommt die schmerzliche Kunde, daß der Hochw. Hr. Pflüger, Dekan des Kapitels Buchsgau und Pfarrer von Fülenbach, am 3. d. gestorben ist.

### Literatur.

**Lehr- und Gebetbuch an meine Pfarrkinder.** Von einem Pfarrer des Bisthums Basel. Mit bischöflich-baselscher Approbation. Seiten 300. Gebunden 1 Fr. Solothurn, Verlag der Scherer'schen Buchhandlung.

Die ausführliche Angabe des Inhaltes, welche sich in der Ankündigung (Kirchz. Nr. 9) befindet, enthebt uns der Mühe, den reichen Gehalt des Büchleins näher zu bezeichnen. Was die häusliche Andacht, was die kirchliche Feier nach der Folge der heiligen Tage und heiligen Zeiten fordert, enthält das Werklein, und ein christliches Gemüth findet darin Alles, was es zur Erbauung bedarf. Es wird überall in den Geist des Gebetes oder in den Sinn der kirchlichen Feier eingeleitet, und überall werden die entsprechenden Andachtsübungen angebracht. Die Gebete sind ansprechend und herzlich, die Lehren

und Winke kurz und verständlich. Wir glauben, daß das Büchlein ganz vorzüglich dem schlichten Landvolke u. z. zusage, und sich sehr gut zu Kommuniongeschenken eigne, und wir können nicht umhin zu wünschen, daß es allenthalben eine recht freundliche Aufnahme finden möge. Das Papier ist weiß, der Druck schön und auch schwächern Augen zusagend, der Preis äußerst billig.

## Kirchen-Ornate-Handlung.

Der Unterzeichnete dankt der hochw. Geistlichkeit und den Tit. Kirchenbehörden für das bisanhin über Erwarten geschenkte Zutrauen und empfiehlt denselben auch ferner sein Lager von Kirchenstoffen, Spitzen, Borten, Fransen, Messgürteln u. v. von jeder Qualität und Farbe. Es sind stets fertig verfertigte Messgewänder, Stole, Pluviale u. v. vorräthig und werden solche auch stets je nach den Wünschen der betreffenden Herren Besteller gut und schnell besorgt. Muster werden auf Verlangen gerne zur Einsicht gegeben. Die Preise sind möglichst billig gestellt.

Joseph Räder, Schneidermeister,  
Paramenten-Handlung in Luzern.

## Christoph Schmid's Biblische Geschichte

um unerhört billigen Preis zu kaufen.

Wer kennt nicht die schönen Erzählungen aus dem alten und neuen Testamente, verfaßt von dem unübertroffenen Schriftsteller für die christliche Jugend, dem allbeliebten Christoph Schmid! Dieselben haben nicht nur in jede Hütte, in welcher deutsch gesprochen wird, längst den Eingang gefunden, sondern sind auch übersezt in fremde Sprachen, in großer Anzahl verbreitet.

Bei Einführung eines neuen, kürzer gefaßten Schulbüchleins der biblischen Geschichte in die katholischen Schulen des Kantons St. Gallen, hat die literarische Anstalt den ganzen Vorrath jener Christoph Schmid'schen Erzählungen vom Schulbücherlager der katholischen Korporation an sich gebracht und ist nun im Falle, dieselbe, um damit aufzuräumen, entweder alle zusammen oder partienweise um außerordentlich billige Preise zu erlassen. Es kann nämlich von besagter Schmid'schen Jugendschrift bei der literarischen Anstalt dahier direkte gegen baare Bezahlung und bei Abnahme von mindestens einem Duzend Exemplare, bezogen werden.

Der erste Theil — das ganze alte Testament auf 311 Seiten umfassend, ungebunden zu 20 Rappen, gebunden zu 35 Rappen.

Der zweite Theil — auf 288 Seiten enthaltend das neue Testament, von der Geburt und Jugendgeschichte Jesu Christi bis zur Apostelgeschichte, ungebunden ebenfalls zu 20 Rp. und gebunden zu 35 Rp.

Wer Partien von 100 Exemplaren und darüber auf einmal bezieht, erhält überdies noch einen Rabatt von 10 Proz.

Der frühere Preis dieser Bücher war je 20 Kreuzer oder 70 Rpp. für ein Exemplar.

Geistliche, Lehrer und Schulbehörden werden besonders darauf aufmerksam gemacht, diese außerordentliche Gelegenheit zu leichtester Anschaffung der als Schulbuch so häufig verwendeten Jugendschrift nicht unbenützt zu lassen. Dieselbe leistet auch nicht minder als ergänzendes Handbuch zu andern Schulbüchern der biblischen Geschichte die trefflichsten Dienste, und wird zugleich als Geschenk an Kinder und als christliches Hausbuch für jede Familie die zweckmäßigste und segensreichste Verwendung finden.

Die literarische Anstalt in St. Gallen.

Die Kirchenzeitung kann auch in Monatsheften durch den Buchhandel bezogen werden und kostet jährlich 8 Fr., 4 fl. oder 2 1/2 Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung; ebenso können durch die Scherer'sche Buchhandlung alle in andern Zeitschriften angekündigten Werke zu den nämlichen Preisen bezogen werden.